

Üben, Sichern

1. Indikatoren (Anzeiger) für Üben, Sichern

- Zeitgefässe: Die Übungszeit ist ausreichend. Die Lehrperson übt mit den Schüler/innen in kurzen, wiederholenden Sequenzen.
- Formen: Die Lehrperson gibt klar verständliche, zielgerichtete und auch differenzierte Übungsaufträge.
Die Übungseinheiten sind ansprechend, ideenreich, selbst erklärend und selbst kontrollierbar (Lernerfolgskontrolle möglich).
Die Lehrperson lässt die Schüler/innen bedeutsame Inhalte d.h. Themen, die für die Schüler/innen wichtig sind, üben.
Die Übungsformen sind ansprechend, abwechslungsreich (nicht langweilig, stur).
- Transfer: Die Schüler/innen festigen ihr Wissen oder entwickeln Lernstrategien und setzen dies im nachfolgenden Unterricht ein.
- Allgemein: Die Lehrperson beobachtet die Übungssequenzen und gibt bei Bedarf fachliche Hilfe. Es herrscht eine angenehme, ruhige und konzentrierte Arbeitsatmosphäre.
- Die Übungsleistungen und Hausaufgaben werden kontrolliert und gewürdigt.

2. Forschungsergebnisse zur Relevanz

Es gibt nur wenige Studien, die „Üben“ direkt thematisieren. Ein grosses Gewicht haben beim Üben anspruchsvollerer Kompetenzen die Lernstrategien (vgl. Ratschläge).

3. Didaktisch-methodische Ratschläge / Umsetzung

a) Halbwegs passgenaue Übungsaufgaben:

Die Heterogenität der Lerngruppen wird grösser, nicht kleiner. Dies stellt insbesondere in Übungsphasen ein Problem dar. Denn es ist kontraproduktiv, die Schüler/innen etwas üben zu lassen, was sie schon können. Um die Arbeit für die Lehrpersonen in Grenzen zu halten, empfehle ich, den Lernverband in drei oder vier Leistungsgruppen einzuteilen und dann gruppenbezogene Lernstruktur- und Lernstandsanalysen vorzunehmen – ein Kompromiss, der allemal besser ist als die fiktive Unterstellung gleichen Leistungsvermögens aller Schüler/innen. Im Offenen Unterricht kann auf das Urteilsvermögen von vielen Schüler/innen gebaut werden.

b) Übungsrhythmen überdenken:

Die Gesetzmässigkeiten des Behaltens von Wissen sind inzwischen sehr genau erforscht. Folgender Wiederholungsrhythmus wird empfohlen (vgl. Jank/Meyer 2002, S. 184f.):

- erste Wiederholung nach etwa 15 Minuten
- zweite Wiederholung nach etwa 2 Stunden
- dritte Wiederholung nach etwa 12 Stunden
- vierte Wiederholung nach etwa 2 Tagen
- fünfte Wiederholung nach etwa 1 Woche,
- sechste Wiederholung nach etwa 2 Wochen.

c) Reduzierung der Stofffülle:

Um die Überzeiten ausweiten zu können, rate ich – auch dann, wenn man sich schon an der Unterkannte des durch den Lehrplan vorgegebenen Pensums bewegt – den Stoff weiter zu reduzieren.

d) Kooperatives Lernen:

Nutzen Sie die Vorzüge des Kooperativen Lernens. Machen Sie Tandem- und Kleingruppenarbeit,

Gruppenpuzzles und Lernstationen.

e) Sinnstiftung:

- Helfen Sie den Schülerinnen und Schülern, das Üben als sinnvoll und bereichernd zu erfahren.
- Sorgen Sie durch gute Vorbereitung dafür, dass alle - auch und gerade die Lernschwächeren – Erfolgserlebnisse beim Üben haben.
- Machen Sie hin und wieder mit Ihren Schülerinnen und Schülern eine Sinnkonferenz zum Thema „Lernstrategien“.
- Geben Sie ihnen den Auftrag, sich selbst Übungen für ihre Mitschüler/innen auszudenken.
- Vermeiden Sie jede verbale Diskreditierung des Übens als „stumpf“ oder „langweilig“.
- Überprüfen Sie, ob die häufig gehörte Kritik am inflationären Einsatz von Arbeitsblättern auch auf Ihren Unterricht zutreffen könnte.

f) Lernstrategien

Ein grosses Gewicht haben beim Üben anspruchsvollerer Kompetenzen die **Lernstrategien**. Diese dienen der Entfaltung (Elaboration), der Reduktion und Vereinfachung des zu Lernenden, der dadurch möglichen Beschleunigung, der Selbstkontrolle des Lernprozesses und dem so genannten Ressourcenmanagement, also dem Bereithalten von Werkzeug, dem Herrichten des Arbeitsplatzes usw

Elaborationsstrategien helfen den Schüler/innen bei der Ausarbeitung und Anreicherung neu erworbenen Wissens,

- indem sie sich ein Beispiel zu einem abstrakten Sachverhalt hinzudenken,
- indem sie sich ein Bild, ein Analogon oder eine Metapher von einem Sachverhalt machen,
- indem sie den Sachverhalt in eigenen Worten formulieren,
- indem sie den Sachverhalt durch Ausformulierung seines Gegenteils / eines Widerspruchs klarer machen
- und vor allem: indem sie den neuen Inhalt an alte Wissensbestände andocken, also vernetzen- des Lernen praktizieren.

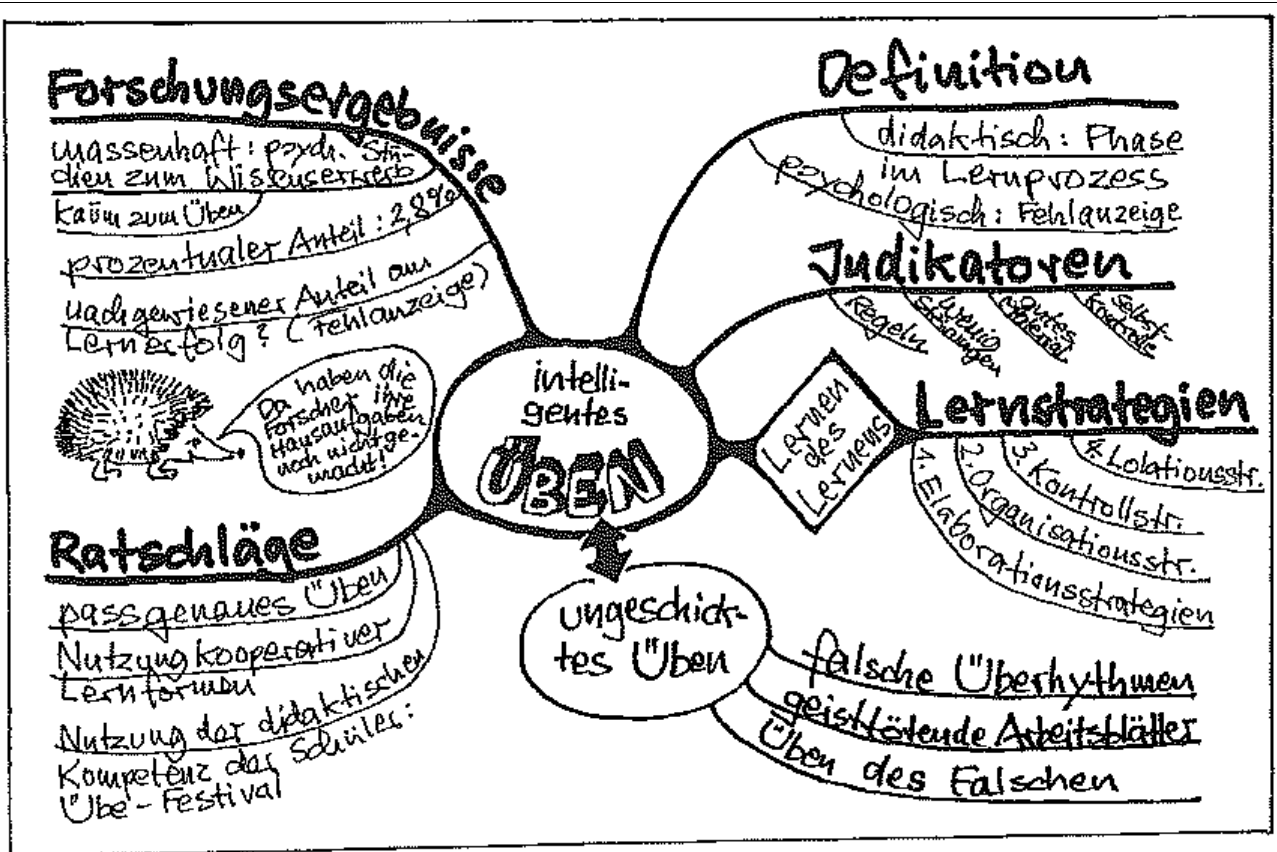
Reduktions- und Organisationsstrategien dienen dazu, Bezüge innerhalb des neu zu lernenden Inhalts herzustellen. Dies hilft zu kapieren, worum es überhaupt geht. Dies hilft darüber hinaus, den Lernstoff zu komprimieren und Wichtiges von Unwichtigem zu trennen. Die wichtigste Teilstrategie besteht darin, Oberbegriffe oder Kategorien zu bilden, denen dann Teilaspekte untergeordnet werden können. Schüler/innen arbeiten mit Reduktions- und Organisationsstrategien,

- wenn sie das Lernpensum in kleinere Portionen aufteilen,
- wenn sie einen langen Text auf einige Schlüsselsätze oder –fragen komprimieren (Arbeit mit Leitfragen),
- wenn sie sich eine Mindmap anlegen, auf der sie ihre Kurzfassung des Textes visualisieren usw.

Kontrollstrategien dienen den Schülerinnen und Schülern dazu, sich Klarheit zu verschaffen, ob sie auf dem richtigen Lernweg sind oder nicht,

- indem sie überprüfen, ob die Reduktionsstrategie zu plausiblen Ergebnissen führt,
- indem sie Kontrollfragen ausdenken, anhand derer sie die Plausibilität des eigenen Konstrukts prüfen,
- indem sie selbst Fehler herausfinden und korrigieren,
- indem sie ihre Lernplanung nochmals überdenken und gegebenenfalls eine Korrektur vornehmen.

Der Aufbau von Lernstrategien ist ein komplexer, ganzheitlicher und oft nichtabsichtlicher Vorgang, der aber durch Metakognition gefördert werden kann. Insbesondere die Schüler/innen aus Risikogruppen verfügen – Welch Wunder – über sehr wenige bewusst gemachte Lernstrategien (Erkenntnis aus PISA-Studie).



Quelle: Hilbert Meyer (2008): Was ist guter Unterricht? Berlin: Cornelsen Scriptor